

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben von der

Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Projektbericht

Marlene Baumgartner

AMME Bericht über ein europäisches Bildungsprojekt

PFL-Arthist, Nr. ~~2~~ 3

IFF, Klagenfurt 1999

Redaktion:
Gerda Hohenwarter

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“ des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWV.

Inhaltsverzeichnis

1.	Entstehungsgeschichte	2
	1.1 Persönliche Motive	2
	1.2 Ausgangspunkt	2
	1.2.1 Ausgangspunkt für die Durchführung des Projekts	2
	1.2.2 Ausgangspunkt für die Fallstudie	3
2.	Durchführung der Planungsschritte und des Projektablaufs	4
	2.1 Planungsschritte	4
	2.2 Projektablauf	4
	2.3 Zeitungsausschnitte	6
3.	Die Endplanung des Schüleraustausches in Gleisdorf	8
	3.1 Planung der Arbeitsphasen	8
	3.1.1 Arbeitsgruppenplan	8
	3.1.2 Reflexion	10
	3.2 Planung der Unterbringung norwegischer Schüler und Lehrer	10
4.	Nachbereitung	11
	4.1 Reflexionen über den tatsächlichen Aufbau der ersten Projektphase der Schüleraustauschphase in Gleisdorf	11
	4.1.1 Arbeit am Projekt	11
	4.1.2 Exkursionen und Freizeit	12
	4.2 Reflexionen über den Ablauf der zweiten Projektphase, der Schüleraustauschphase in Sarpsborg	13

1. Entstehungsgeschichte

1.1. Persönliche Motive

Nachdem eine meiner Leidenschaften das Reisen und Entdecken anderer Länder und Kulturen ist, eine andere das Singen und Theaterspielen und eine dritte das Lesen, Erleben und Analysieren von Märchen, (besonders nach der Methode von C. G. Jung), wollte ich unbedingt die Chance nützen und ein europäisches Bildungsprojekt (im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird dieser Begriff zu EBP abgekürzt), SOKRATES LINGUA E mit meinen Schülern und mit ebenso daran interessierten Kollegen durchführen.

Ein weiteres Motiv war mein Anliegen, Lebensnähe in den Unterricht zu bringen, so daß es für Lehrer und Schüler ein Anliegen ist, an ein Unterrichtsthema heranzugehen.

Die meiste Zeit der Unterrichtstätigkeit erlebe ich, besonders in den 4. Klassen der HS, dass ich in die Stunde komme mit meinem Unterrichtsthema, das ich vorbereitet habe, und die Schüler jedoch nicht so recht einsteigen wollen, da sie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt sind oder noch die Ereignisse der Pause verarbeiten müssen.

Manchmal gelingt es mir, je nach Verfassung, durch meine Sprühkraft oder Durchschlagskraft, die Schüler zu meinem Thema zu führen. Je nach Disziplin der Klasse gelingt das mehr oder weniger.

Die Hoffnung, die ich in die Projektarbeit setzte, war, dass ein Anstoß von Außen, ein EBP mit Schüleraustausch, die Neugier, die Abenteuerlust bei Schülern und Lehrern wecken würde, sich mit einem Thema zu beschäftigen, welches die Forderungen des Lehrplans auf einem didaktisch und methodisch anderen Weg erfüllen könnte.

1.2. Ausgangspunkt

1.2.1 Ausgangspunkt für die Durchführung des Projektes

In einer Konferenz wurde das EBP Sokrates vorgestellt. Drei Kollegen und ich entschlossen uns gemeinsam, dieses EU-Projekt zu beginnen.

In unserer Gruppe befand sich der Direktor der Schule, eine Kollegin, die Englisch unterrichtet und eine Kollegin, die so wie ich, Klassenvorstand einer Klasse war, aus der sich Schüler zur Austauschphase in ein europäisches Land melden konnten.

Mir fiel die Rolle zu, auf Einladung der österreichischen Nationalagentur für EBP in Wien im Frühjahr 1998, nach Brüssel zu fliegen, wo ein Lehrerseminar für Lehrer aus ganz Europa stattfand, und auf dem wir über das EBP Sokrates Lingua E informiert wurden. Gleichzeitig stellten wir unsere Schule auf einem Schulbazar vor und wir sollten versuchen, eine passende Partnerschule zu finden, was glücklicherweise gelang. Der Wunsch meiner Kollegen war, für uns eine italienische Partnerschule zu gewinnen. So sehr ich mich bemühte, es passte keine zu unserer Schule. Doch ein Direktor einer norwegischen Schule aus der südnorwegischen Stadt Sarpsborg interessierte sich für uns, und so bekamen wir eine norwegische Partnerschule.

Daheim mußte ich erst meine Kollegen und Schüler überzeugen, dass es interessant werden könnte, mit einer Schule aus Norwegen ein Projekt zu starten. Ich war voller Enthusiasmus und es gelang auch das.

1.2.2 Ausgangspunkt für die Fallstudie

Auf einem PFL Lehrgang ArtHist, an dem ich im selben Zeitraum meiner Projektstätigkeit teilnahm, machte ich Erfahrungen im fächerübergreifenden Unterrichten und konnte diese Erfahrungen bereits im Projektunterricht ganz bewußt anwenden.

Im Rahmen der Evaluation dieses Lehrganges wurde ich interessiert. Diese nun folgende Zusammenfassung des Interviewers hat mich zusätzlich motiviert unser Projekt zu durchleuchten und zu reflektieren. Ich wollte auch Rückmeldungen von Schülern und Lehrern bekommen, ob und wie weit es tatsächlich gelingt, durch fächerübergreifendes und projektorientiertes Unterrichten, Lehrer und Schüler zum Lehren und Lernen zu motivieren.

2. Durchführung der Planungsschritte und des Projektablaufes

Das Erste, was nun unternommen wurde, war ein Elternabend, um die Eltern über das EBP zu informieren und auch ihre Zustimmung zum Schüleraustausch zu erhalten.

Danach konnte ich dem norwegischen Direktor der Partnerschule unsere fixe Zusage zum gemeinsamen EBP geben und das Projekt konnte beginnen.

Ich möchte zuerst eine kurze Planungsübersicht während der Projektablaufzeit geben und dann kurz den Projektablauf beschreiben.

2.1 Planungsschritte

- 1) Oktober 1997: Vorbereitender Besuch der norwegischen Lehrer in Gleisdorf
- 2) Vorbereitungsphase der Schüler und Lehrer
- 3) Juni 1998: Vorbereitender Besuch unseres Lehrerteams in der norwegischen Schule in Sarpsborg
- 4) Oktober 1998: Erste Phase der Projektarbeit mit norwegischen Gastschülern in Österreich mit Präsentation.
- 5) Juni 1999: Zweite Phase der Projektarbeit unserer Schüler in Norwegen mit Präsentation

2.2 Projektablauf

ad1. Zielsetzungen

Im November 1997 waren vier Kollegen aus der Partnerschule zu einem projektvorbereitenden Besuch in unserer Schule. Wir fanden gemeinsam einen Namen für unser Projekt: „Amme“, was so viel bedeutete wie: „Abenteuer mit Märchen“, (norw.) Eventure. Unsere Themenwahl fiel auf: „Interkulturelles Märchen“. Unser Ziel war, österreichische und norwegische Märchen zu erforschen, Gemeinsamkeiten aufzuspüren und Andersartigkeiten zu entdecken. In der Projektarbeit, in den Exkursionen und in der Freizeit war das Kennenlernen der jeweils anderen

Kultur und das Sensibilisieren für die eigene Kultur oberstes Prinzip. Als Methode erschien uns der Weg von der Märchenforschung über die Reflexion (Kinderphilosophie nach Matthew Lipmann) bis hin zur Aufführung sehr geeignet. Der traditionelle Unterricht sollte aufgelöst werden. Es wurde beschlossen, offene Lernformen in einzelnen Arbeitsgruppen anzubieten. Jeder Lehrer und Schüler konnte sich nach seiner Neigung zu einer Arbeitsgruppe melden.

ad. 2

Es folgte die schrittweise Vorbereitung der Schüler zum Thema. Märchen wurden gelesen, nacherzählt, gespielt, verfremdet und reflektiert. Das geschah nach und nach, verteilt über einen Zeitraum von sechs Monaten neben dem lehrplanmäßigen Unterricht im Gegenstand Deutsch.

ad. 3

Im Juni 1998 fand der vorbereitende Besuch unseres Lehrerteams in der norwegischen Partnerschule statt. Ich fand ein norwegisches und ein österreichisches Märchen, die sich sehr ähnlich waren und sich doch unterschieden. Diese beiden Märchen: „Die goldene Gans und Askeladden, (Aschenhans)“ schienen auch den norwegischen Kollegen von Interesse zu sein, diese zu entdecken, zu erforschen, zu vergleichen, zu reflektieren und sie aufzuführen.

Wir stellten das Konzept den norwegischen Kollegen vor und baten sie, ihre Schüler ebenso vorzubereiten, wie wir es mit unseren Schülern schon gemacht haben.

ad. 4

Im Oktober 1998 fand die erste Phase des Schüleraustausches statt. Zwanzig Schüler und Schülerinnen aus Norwegen im Alter von fünfzehn Jahren, acht Buben und zwölf Mädchen aus einer Klasse, besuchten für vierzehn Tage unsere Schule. Sie waren bei Gasteltern, den Eltern unserer Schüler, untergebracht.

Es gab viele Schwierigkeiten. Gemeinsam und mit großer Geduld und gutem Willen konnten wir alle Wohnprobleme lösen. Es kamen Stadtkinder, die sich erst an das Leben auf dem Land in den Umgebungsgemeinden von Gleisdorf und an die Haustiere, die in beinahe jeder Familie bei uns gehalten werden, gewöhnen mußten. Viele wurden vom Heimweh geplagt und ein norwegischer Vater kam sogar nach, um seinen Sohn zu trösten und er wurde zu den Exkursionen eingeladen. Während dieser Zeit arbeiteten wir am Projekt, unternahmen Exkursionen und Freizeitaktivitäten.

ad. 5

Im Juni 1999 reisten zwanzig Schüler, zwölf Mädchen und acht Burschen, die sich freiwillig gemeldet hatten, aus den drei vierten Klassen unserer Schule mit dem Flugzeug nach Norwegen. Auch in Sarpsborg wurde vierzehn Tage lang in der Schule am Projekt Märchen gearbeitet, allerdings mit neuen Märchen und neuen Ideen. Mehrere Märchen wurden in Englisch, Deutsch und Norwegisch bei der Präsentation aufgeführt. Wir führten auch gemeinsam mit den

Partnerschülern einstudierte, norwegische Lieder und Tänze vor und sangen drei österreichische Volkslieder für das norwegische Publikum.

Die Gastgeber führten uns nach Oslo und in mehrere Museen. Ein Schiff führte uns durch die wunderschöne Schärenlandschaft bis zur schwedischen Grenzstadt Strömstadt und wir nahmen zwei Tage lang an einem meeresbiologischen Unterricht direkt in einer Lagerschule am Meer teil. Gemeinsam, unter strengen Sicherheitsvorkehrungen, ruderten wir in Kanus hinaus aufs Meer, legten Netze aus und holten sie am nächsten Tag wieder ein, um zu sehen, was wir gefangen hatten. Dieses Erlebnis war für uns alle sicher der Höhepunkt des Projektes

Den Abschluß der Projektarbeit bildeten in Gleisdorf und in Sarpsborg die Präsentationen, zu denen Eltern, Schüler, Lehrer und Schulaufsichtspersonen geladen waren. Bei Musik, Tanz, Theaterspiel und Märchenbuffet wurden die Präsentationen gefeiert. In Norwegen und Brüssel wurde in mehreren Zeitungen über unseren Schüleraustausch berichtet.

2.3. Zeitungsausschnitte

3. Die Endplanung des Schüleraustausches in Gleisdorf

3.1 Planung der Arbeitsphasen

3.1.1 Arbeitsgruppenplan

Projekt „Amme“

14. 10. – 27. 10. 1998

Präsentation: am 25. 10. 1998 „Die goldene Gans“
„Askeladden“ (Aschenhans)

Projektarbeit in Arbeitsgruppen

Gruppen 1 – 4
24 Kinder

Schauspieler	Sänger	Tänzer	Sprecher - Deutsch Englisch Norwegisch
--------------	--------	--------	---

Gruppe 5
16 Kinder (8 / 8)

Informatik

Textgestaltung (Dialoge)
Englisch
Norwegisch
Deutsch

Einladungen

Gruppe 6
18 Kinder (6/ 6/ 6)

Werkstätte

Kulissenbau

Bühnenbild

Kostüme

Gruppe 7
6 Kinder

Photo und Video

Gruppe 8
10 Kinder

Küche: Märchenbuffet

Gruppe 9
10 Kinder

Philosophen: Märchenforschung
Besteht aus Schülern aller Gruppen (2 Schulstunden)

3.1.2 Reflexion:

Schon in den Sommerferien setzte ich mich mit meiner Kollegin Ernestine Meister, zusammen und wir versuchten didaktische und methodische Wege zu finden, um mit dem Thema „Interkulturelles Märchen“ zu arbeiten. Nach dem Beginn beider Märchen: „Die goldene Gans und Aschenhans“, der im norwegischen und deutschen Märchen sehr ähnlich war, sollte ein Szenenwechsel erfolgen, so daß das Publikum sehen konnte: Wie geht es beim Aschenhans, wie geht es beim Dummling weiter in ihrer Entwicklung? Welche guten Charaktereigenschaften und Handlungen bringen sie zu ihrem gemeinsamen Ziel, die Hand der Königstochter und das Königreich zu erhalten? Das Ende des Märchens war eine Doppelhochzeit, auf der die österreichische und norwegische Schauspielgruppe die Polonaise tanzten.

An der Arbeit am Projekt sollten zwölf Lehrer und der Leiter der Schule involviert sein. Es würden 34 Schüler (innen) (Freiwillige aus den drei vierten Klassen, 4 a, 4 b und 4 c) teilnehmen. Eine Restklasse könnte normal nach dem Stundenplan unterrichtet werden. Auch die Lehrer konnten sich freiwillig je nach Neigung melden, um die Arbeitsgruppen anzuleiten. In der Woche vor dem Besuch der Gastschüler fand eine Besprechungsstunde mit allen Lehrern statt. Wir haben an unserer Schule keinen fixen zeitlichen Rahmen für Besprechungsstunden und es erfordert großes Geschick, alle Kollegen in einer Stunde zusammenzubringen. Die Lehrer wurden noch genauer informiert über den Inhalt und Ablauf der Projektarbeit.

3.2 Planung der Unterbringung der norwegischen Schüler und Lehrer

Schon im Schuljahr 1997/98 vor der Einreichung des Antrages des EBP bei der österreichischen Nationalagentur wurde ein Elternabend abgehalten, auf dem der Beschluß zu diesem EU – Projekt gefasst wurde.

Es mußten Gasteltern gefunden und eruiert werden, wer zwei oder nur einen und wer keinen Gastschüler aufnehmen konnte. Manche Schüler überlegten während der Zeit bis zur ersten Austauschphase und wollten noch zum Projekt dazukommen. Eltern sprangen als Gasteltern wieder ab und zogen ihr Angebot wieder zurück, andere wieder wollten plötzlich zwei Gastschüler aufnehmen.

Wir erhielten keine klare Information, wie hoch dieses Projekt gefördert werden würde und ob es überhaupt genehmigt werden würde und die ganze Vorarbeit und Planung vielleicht umsonst gewesen sein könnte. Dieses Risiko wollten meine Kollegen nicht ganz eingehen. Deshalb bekam ich die Leitung des Projektes und weil sie mich als Optimisten einschätzen.

4. Nachbereitung

4.1 Reflexionen über den tatsächlichen Ablauf der ersten Projektphase der Schüleraustauschphase in Gleisdorf.

Die Schilderung erfolgt aus meiner Sicht als Projektleiter und Koordinator des EBP. Sie besteht aus zwei Teilen:

Die Notizen wurden in Form eines Memos in meinem Projekttagbuch gemacht am 1. November 1999, nachdem ich endlich ein bisschen Zeit für mich fand und in Ruhe über die erste Austauschphase nachdenken konnte.

4.1.1 Arbeit am Projekt

Noch vor ein paar Tagen lief der Projektunterricht an unserer Schule mit den norwegischen Gastschülern und Lehrern. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes gelaufen, denn wir hatten bis zur Präsentation eigentlich nur sieben Arbeitsvormittage mit täglich fünf Schulstunden zur Verfügung.

Der Projektablauf bekam auch eine nicht ganz voraussehbare Eigendynamik, denn jede Arbeitsgruppe entwickelte einen enormen Ehrgeiz und wollte ihre Aufgabe so perfekt wie möglich ausführen. Lehrer und Schüler waren höchst motiviert, qualitativ und quantitativ ihr Bestes zu geben. Wir waren von einem „Projektfieber“ besessen. Fast alle Teilnehmer waren mit großem Einsatz bei der Sache.

Ich übernahm die Rolle der Regisseurin mit Hilfe zweier Kollegen und ließ mich von einem ehemaligen Schüler mit Regieerfahrung, den ich auch für die Beleuchtungstechnik einsetzen konnte, beraten.

Während der Textfindungsphase aus dem Stegreifspiel (Dramatisierung des Märchens) wurde ich immer wieder von den anderen Arbeitsgruppen und ihren Lehrern aus meiner Tätigkeit herausgerissen, weil sie noch Informationen benötigten, Texte bekommen wollten, dass ihre Arbeit passte, etc. Zusätzlich bekam ich ständig Anrufe wegen der Exkursionen, von Zeitungen, von der Gemeinde wegen der Saalmiete und des Kulissentransportes und von Gasteltern. Spätestens zu diesem Zeitpunkt merkte ich, dass in der Planung auf diese Rolle vergessen wurde und ich eine Doppelrolle oder gar eine dreifache Rolle spielen mußte. Es fehlte in erster Linie ein Arbeitsgruppenkoordinator. Jeder wollte etwas von mir, manchmal alle zugleich und ich hörte auch noch im Schullausprecher dauernd: „Frau Baumgartner, bitte zum Telefon!“ In den Pausen kamen die norwegischen Schüler mit ihren akuten Heimwehproblemen und Tierhaarallergien. Bei uns haben fast alle Kinder Katzen und Hunde.

Meine Regiekollegen trauten sich die Sache, während ich andere Probleme lösen musste, nicht ganz in die Hand zu nehmen und so ging die Arbeit in der Schauspielgruppe nicht so recht voran. Die Englischübersetzergruppe wartete schon auf die Texte. Die Informatikgruppe wartete auf die Märchentexte in Deutsch, Englisch und Norwegisch. Zuvor hatten sie ihre Einladungen zur Präsentation selbst am Computer entworfen, gedruckt, beschriftet und auch schon versendet.

Mitte der Woche gelang es mir, in der Früh eine kurze, dringende Besprechung mit den Kollegen zu führen, in der einige ihre Terminängste und ihr Informationsdefizit heftig äußerten. Vor allem die Werkgruppe wollte wissen, wie groß die Bühne sein würde und welche Requisiten noch gebraucht werden würden.

Ich versuchte die Kollegen zu beruhigen und Schritt für Schritt weiter zu arbeiten, um mich ja nicht von der Krisenstimmung überwältigen zu lassen. Nur die Schüler hatten ihren Spaß am Projekt und untereinander behalten.

Die Kochgruppe arbeitete total selbstständig am Märchenbuffet und es duftete im ganzen Haus nach Lebkuchen und märchenhaften Leckereien. Auch das beruhigte die Nerven ein wenig.

In dieser Gruppe waren drei Integrationskinder, die mit großer Freude die Präsentation erwarteten. Die Videogruppe konnte ihre Aufgabe unter Anleitung einer Fachfrau ganz hervorragend lösen. Sie besuchten die Arbeitsgruppen und führten Interviews mit Lehrern und Schülern. Sie flochten sogar ein Sprachrätsel in den Film ein und schnitten den Film selbst zusammen. Zwei disziplinar nicht einfache Schüler zeigten sich plötzlich von ihrer besten Seite, übernahmen Eigenverantwortung und zeigten Verlässlichkeit und Geschick. Sie waren nicht wiederzuerkennen. Ein ebensolches Verhalten zeigten die Buben der Beleuchtungstechnik, die Bühnenarbeiter und die Tontechniker.

René, ein Integrationskind mit sozialen Schwierigkeiten war in meiner Gruppe. Er konnte gut Theaterspielen, war aber sehr ungeduldig, wenn er nicht an der Reihe war und er trieb einige Male die Spannung der Probe zum Höhepunkt. Wenn ich aus der Gruppe weggehen mußte, nahm ich ihn immer mit, damit nichts Unangenehmes passieren konnte. Zwischendurch war er zornig und ein wenig handgreiflich, da er bei einem norwegischen Mädchen, das ihm gefiel, abgeblitzt war. Er wurde in dieser Woche mein ständiger Begleiter und schloß sich begeistert allen Exkursionen und Freizeitgestaltungen an.

Am Freitag, dem letzten Schultag vor der Präsentation, waren wir wirklich trotz aller Krisen und Pannen mit der Vorbereitung fertig. Das war nur dem starken Durchhaltevermögen meiner Kollegen zu verdanken, die sich intensiv über ihre Arbeitszeit hinaus für diese Projektarbeit eingesetzt hatten. Einige waren stark verkühlt und krank, keiner jedoch gab auf. Ein Informatiker arbeitete sogar bis in die Nacht hinein. Der Direktor hatte Fieber, versuchte aber trotzdem neben seiner Arbeit in der Kanzlei so gut wie möglich organisatorisch und journalistisch für das Projekt zu arbeiten.

4.1.2 Exkursionen und Freizeit

Am Nachmittag galt es, die bereits erwähnten Probleme der Gastschüler zu lösen. Drei Schüler mußten umquartiert werden. Eine Gastmutter war so enttäuscht, dass sie vor mir weinte. Bei einem norwegischen Knaben war das Heimweh so groß, dass der Vater sich kurzerhand entschloß, nach Gleisdorf zu kommen. Ich besuchte einige Gasteltern und versuchte so gut wie möglich, alle beteiligten Personen zu besänftigen und gemeinsam Lösungen zu finden. Das war nicht leicht.

Die österreichischen und norwegischen Schüler trafen sich am Gleisdorfer Hauptplatz, wo sie am Nachmittag Streetball spielten und von wo sie aus gemeinsam bummeln gingen. Bei einem Fußballspiel Norwegen – Österreich haben wir haushoch verloren.

An den Wochenenden und einigen Vormittagen veranstalteten wir Exkursionen, auf denen unsere Schüler stolz ihre Landes- und Bundeshauptstadt und die Riegersburg herzeigen konnten. Viel Spaß hatten die Schüler in Loipersdorf und im Wiener Prater. Wir besuchten gemeinsam mit vielen Gasteltern das Musical Hair im Grazer Opernhaus. In der Nacht auf der gemeinsamen Heimfahrt mit dem Bus saß ich ganz vorne auf dem Beifahrersitz und wollte von niemanden angesprochen werden, da ich meinen tiefsten und kritischsten Punkt in diesem Projekt erreicht hatte, an dem ich merkte, dass ich erschöpft und am Ende meiner Kräfte angelangt war. Ich begann an der Sinnhaftigkeit so eines Projektes zu zweifeln, in dem ich unfähig war, die Bedürfnisse aller zu befriedigen.

Zum Glück gab es den Direktor der norwegischen Schule, der Mitte der Woche nachkam, meine Überforderung sofort erkannte und mir half, wo er konnte. Er versicherte mir ständig, dass ich sehr gute Arbeit leiste und er als norwegischer Projektleiter so zufrieden ist mit der Projektarbeit und den Exkursionen. Das half mir, mich wieder aufzubauen und meine neue Energie auf die Präsentation zu richten.

Diese Präsentation war dann wirklich für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Wie im Märchen funktionierte wirklich alles. Die Schüler waren im richtigen Moment und im richtigen Kostüm auf der Bühne, der Orgelspieler spielte zur richtigen Zeit die richtige Musik, die Beleuchtung funktionierte doch noch, die Kulissentträger stolperten nicht auf die Bühne, kurz: Es war ein Wunder, dass alles so gut und in bester Laune über die Bühne ging. Das gemeinsame Arbeiten, Kämpfen und Durchhalten von Lehrern und Schülern wurde damit belohnt. Alle waren in guter Stimmung nach der Aufführung beim Märchenbuffet. Es war ein Fest.

Wir sind mit den Norwegern zusammengewachsen. Es gab viele Tränen von Österreichern und Norwegern beim Abschied am Flugplatz.

4.2 Reflexionen über den Ablauf der zweiten Projektphase, der Schüleraustauschphase in Sarpsborg

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn ich auch so intensiv den Besuch unserer Schüler in Norwegen schildern würde.

In der zweiten Phase unseres EBP hatte die norwegische Schule die Hauptarbeit zu leisten.

Unseren Schülern bot sich ausreichend Gelegenheit, die norwegische Kultur, die Schule und das Familienleben in den Gastfamilien kennenzulernen. Meine Kollegen und ich haben festgestellt, unsere Jugendlichen sind nicht so empfindlich und sie wurden auch nicht so heftig vom Heimweh geplagt, wie die norwegischen Jugendlichen bei uns.

Doch gab es sprachliche Schwierigkeiten, da die englischen Sprachkenntnisse unserer Schüler nicht so groß waren, wie die der norwegischen, die ja mit englischsprachigen Filmen im Fernehen aufwachsen. Unser Überlebensnorwegisch, das wir kurz vor der Abreise in einem sechsständigen Sprachkurs erlernt hatten, diente wirklich nur dem Überleben und der Höflichkeit.

„Jeg like dig und Jeg elsker dig“ (ich mag dich und ich liebe dich) passte nicht immer und nicht überall.

Die norwegischen Kollegen taten ihr Bestes, um uns gut aufzunehmen und uns den Aufenthalt interessant und angenehm zu gestalten. Erstaunt waren wir über die laute und temperamentvolle Mentalität, die wir auf Festen erleben konnten. Dachten wir doch, nur die Südeuropäer hätten großes Temperament. Besonders faszinierend für alle war der zweitägige Aufenthalt in einer Lagerschule am Meer, wo wir sehr anschaulich meeresbiologischen Unterricht erhielten in einer wunderschönen Schärenlandschaft mit vielen kleinen idyllischen Inseln, an denen wir mit Kanus vorbeiruderten oder auch eine kurze Rast einlegten, unsere eingeholten Fischernetze entleerten und schauten, welche Meereslebewesen wir gefangen hatten. Das faszinierte jeden Schüler, was man bei den Besuchen der Museen nicht immer behaupten konnte. „Wegen dieser Felsen sind wir so weit gefahren?“, fragte mich Jürgen verständnislos! Es handelte sich um Wikingerfelsenschriften, um Runen. „Die norwegischen Schüler mußten bei uns nicht so oft in Museen gehen“, schimpfte Isabel und auch wenn die Norweger nicht so gut Deutsch sprechen konnten, waren die bösen Mienen der Schüler bei Museumsbesuchen eindeutig zu erkennen.

Zum Glück hatten auch die norwegischen Kollegen zeitweise Schwierigkeiten mit ihren Pubertierenden. Als die norwegischen und österreichischen Schüler sich Dank der gemeinsamen Erlebnisse ganz gut verstanden, war auch schon der Abschied da. Der Aufenthalt erschien uns viel zu kurz. Viele von uns wollten noch bleiben, ich auch. „Wir kommen wieder!“ versicherten wir vor der Abreise den Kollegen, Schülern und Gasteltern:

„ES WAR GROSSARTIG“